



Bertrand Perz
Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen
1945 bis zur Gegenwart

StudienVerlag

Das Ineinandergreifen von historischen Überresten, nachträglichen Denkmalsetzungen und musealen Inszenierungen hinterlässt Spuren einer doppelten historischen Zeit, aussagekräftig sowohl für die NS-Zeit als auch für deren Rezeptions- und Deutungsgeschichte. Vor dem Hintergrund der politischen Umwälzungen in Europa und der damit verbundenen Debatte um die Verwendung von Gedenkstätten für staatliche Symbolpolitiken ist die Nachgeschichte der Konzentrationslager im letzten Jahrzehnt zunehmend ins Interesse historischer Forschung gerückt.

Mit diesem Band liegt erstmals eine umfassende Gesamtgeschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen vor, die die Entwicklung des ehemaligen Lagers nachzeichnet: von der Befreiung durch US-Truppen 1945, der sowjetischen Verwaltung, der Übergabe an die Republik und der nachfolgenden Einrichtung einer Gedenkstätte, der weitgehenden Marginalisierung im Kalten Krieg über die Nutzung als Ort pädagogischer Unterrichtung und politischer Bildung seit den 1960er Jahren bis zum Aufstieg zu einem zentralen Ort nationalen Gedenkens.

Analysiert werden die Erinnerungsstrategien, wie sie in der Gedenkstättenarchitektur, der Ikonographie und Textierung, aber auch in den sozialen Praktiken des Gedenkens von den ersten Gedenkfeiern unmittelbar nach der Befreiung bis hin zur Eventkultur wie dem Philharmonikerkonzert im Jahr 2000 im Steinbruch von Mauthausen sichtbar werden. Die Transformation eines der großen nationalsozialistischen Konzentrationslager in eine Gedenkstätte wird nicht als Erfolg dargestellt, sondern als eine Geschichte mit gescheiterten und vergessenen Konzepten.

Der Autor:

Dr. Bertrand Perz, geb. 1958 in Linz, ist Dozent am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien und war von 1998 bis 2003 Mitglied der Historikerkommission der Republik Österreich. Forschungsschwerpunkte: Nationalsozialismus, Zwangsarbeit, Konzentrationslager und Holocaust.

Unser vollständiges Programm
und viele weitere Informationen
finden Sie auf:
www.studienverlag.at

ISBN-10: 3-7065-4025-8

ISBN-13: 978-3-7065-4025-4



9 783706 540254

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Einleitung	11
Das befreite KZ Mauthausen unter Kontrolle der US-Armee	33
Die Mitnahme von Objekten aus dem Lager durch ehemalige Häftlinge	39
Eine politische Utopie als Denkmal: Der Mauthausen-Schwur	42
Juristische Verfolgung und mediale Berichterstattung	44
Die sowjetische Verwaltung des verlassenen Lagers	47
Die Nutzung des Lagers als Soldatenunterkunft	47
Forderungen nach Denkmalschutz und Denkmälern und das Problem des „Deutschen Eigentums“	48
Demontagen und Plünderungen der Überreste des ehemaligen Lagers	51
Die Entstehung von Befreiungsfeierlichkeiten	52
Die Übergabe des ehemaligen Konzentrationslagers an die Republik Österreich	61
Verhandlungen zur Übergabe des Lagers und die Sicherung der Überreste	61
Die Anbringung einer Gedenktafel für die Toten des Lagers: National konnotierte Erinnerung und Opferausschluss	66
Die Feierlichkeiten zur Übergabe im Juni 1947: Monument und Überrest als Gedenkstättenvarianten	70
Die Transformation in eine staatliche Gedenkstätte	77
Ökonomische Interessen an der Verwertung der Objekte des Lagers	77
Die Nachnutzung der SS-Siedlungen und die Frage der Rückstellung	82
Die Gründung eines überparteilichen „Mauthausen-Komitees“ ehemaliger Häftlinge zur Realisierung der Gedenkstätte	88
Die Verhandlungen zwischen Republik und Opfernverbänden über Gestaltung, Finanzierung und Grenzen der Gedenkstätte	93

Das Projekt der Einrichtung eines Museums	213
Jugenderziehung als neues Thema	213
Die geplante Publikation über die „objektive Wahrheit“ von Mauthausen und die Betonung des Widerstandes	216
Die Gründung der überparteilichen Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen	219
Das Museum Mauthausen als Projekt der Republik	221
Die weitere Minimierung der Relikte	228
Die Eröffnung des Museums am Beginn der „Ära Kreisky“	231
Die Entwicklung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen zum zentralen österreichischen Erinnerungsort an NS-Verbrechen – 1970–2000	235
Die Gedenkstätte als Ort der Vermittlung von Zeitgeschichte	236
Rechtsextremismus und Mauthausen	241
Bundesheer-Angelobung und Papstbesuch	244
Der Generationenwechsel in der Gedenkstättenarbeit	247
Der „Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus“ am Tag der Befreiung des KZ Mauthausen	249
Die wissenschaftliche Kritik an der Gedenkstätte seit den 1990er Jahren	250
Mauthausen und die Eventkultur	254
Die Gedenkstätte in Reform	259
Anmerkungen	263
Anhang	327
Abkürzungsverzeichnis	327
Archive	328
Periodika	328
Interviews	329
Bibliographie	330
Namensregister	345

Die Entstehung von Denkmälern und Gedenkstätten in Gusen und an Orten ehemaliger Außenlager

Die frühe Entscheidung, das ehemalige KZ Mauthausen in eine staatliche Gedenkstätte zu verwandeln, trug nicht unwesentlich dazu bei, dass das Netz von über 40 Außenlagern, wo im Herbst 1944 in Summe ungefähr sechsmal so viele Häftlinge inhaftiert waren wie in Mauthausen selbst, in Österreich lange Zeit weitgehend aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängt war. Vor allem das KZ Gusen – mehr ein Doppellager von Mauthausen als ein typisches Außenlager – in dem lange Zeit mehr Häftlinge festgehalten wurden und ums Leben kamen als im Hauptlager Mauthausen selbst, ist durch diese frühe Festlegung bis heute in seiner Dimension als eines der großen NS-Konzentrationslager nach wie vor wenig bekannt.

Bis in die 1980er Jahre ist die Tatsache der Existenz eines ganzen Netzes von Konzentrationslagern in Österreich nicht in das öffentliche Bewusstsein gedrungen.⁷⁷² Man konnte Erstaunen hervorrufen, wenn man darauf verwies, dass die Stadt Melk nicht nur ein berühmtes Benediktinerstift beherbergte, sondern auch eines der großen KZ-Außenlager von Mauthausen.⁷⁷³ Die Verbrechen des Nationalsozialismus, die vor allem auch durch die KZ-Außenlager und die Evakuierungsmärsche gegen Ende des Krieges im ganzen Land – wenn auch in unterschiedlicher Form und Intensität – bis 1945 noch präsent waren, wurden auf Mauthausen reduziert und konnten dorthin – als Ort des Schreckens – verbannt werden.

Für die anwohnende Bevölkerung, so sie die Existenz dieser Außenlager noch selbst wahrgenommen hatte, wurden sie vielfach dem Krieg zugeordnet, wodurch dieses Kapitel bei Kriegsende erledigt schien. Dies war vor allem dort möglich, wo Lager nicht von alliierten Truppen befreit, sondern noch in den letzten Wochen vor Kriegsende aufgelöst und die Häftlinge in andere Lager überstellt wurden. Dort, wo eine Befreiung stattfand, wie etwa in Ebensee, war die Bevölkerung nicht nur mit den nun befreiten Häftlingen konfrontiert, sondern wurde, so wie in Mauthausen auch, von den Alliierten zu Bestattungs- und Aufräumarbeiten zwangsverpflichtet.

Die selektive Erinnerung, die auf kollektive Phänomene der Absperrung gegen bestimmte Wahrnehmungen schon im Erleben selbst, aber auch auf ein „Nicht-Wissen-Wollen“ als konstitutive Voraussetzung der Herstellung einer österreichischen Identität nach 1945 verweist,⁷⁷⁴ fand ihren Niederschlag im Umgang mit den ehemaligen Außenlagern. Die Errichtung von Gedenkstätten und Denkmälern an den Orten ehemaliger Außenlager war in den ersten Nachkriegsjahrzehnten vor allem ein Anliegen der – mehrheitlich nicht österreichischen – Opfer. Die Voraussetzungen für die Errichtung von Gedenkstätten an diesen Orten des Verbrechens waren aber aus verschiedenen Gründen nicht günstig.

Im Unterschied zu Mauthausen standen in den Außenlagern meist baulichen Überreste als Anknüpfungspunkte für eine Ausgestaltung als Gedenkstätte nicht zur Verfügung. Barackenlager wie z.B. im Außenlager Bretstein waren schon während des Krieges wieder demontiert worden. Viele der Lagerbauten befanden sich direkt auf dem Gelände jener Firmen, bei denen